

Aufgabe erfüllen wollen, so daß die Gehilfenorganisation sich zu einer großen Trade-Union nach englisch-amerikanischem Muster bildet. Wir lernen aus der Geschichte der englischen Druckergilden, wie dort Institutionen, die dem Deutschen Buchgewerbeverein sehr ähnlich, aber dem englischen Volkscharakter mehr angepaßt sind, mit Hilfe der von uns erstrebten buchgewerblichen Kunst die Gewerbe zu gedeihlicher Entwicklung geführt haben und die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer soweit vermitteln, daß man den Zustand als volkswirtschaftlich guten bezeichnen darf. Das gerade Gegenteil ist in Amerika der Fall; dort kämpft man jetzt verzweifelt um die Schöpfung eines Buchgewerbevereins, nachdem die einzigen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bisher in Dollars und Cents bestanden haben und die Gegensätze einer gewerblich ungebildeten Gehilfenschaft mit einer Prinzipalität, die verabsäumt hatte, ihr Gewerbe auf die Durchschnittshöhe der anderen Gewerbe zu bringen, Tausende von Arbeitgebern und Hunderttausende von Arbeitnehmern zu Grunde gerichtet haben, weil der einzelne Mann weder Kunst noch Können besaß, sondern nur eine in einem kleinen Spezialfach gedrehte Maschine geworden war. Die Millionen und Abermillionen, die dieser gewerbliche Unfriede den Amerikanern kostet, können wir uns sparen, wenn wir sehen wollen, und uns nicht selbst bewundernd darüber täuschen, welche kolossale Arbeit noch unserer harret. Gerade wir Leipziger dürfen noch heute zwei Worte Dr. Martin Luthers als Kritik unserer Anschauungen nehmen. Das eine lautet: *Lipsia vult expectari*, was schon damals den indolenten Charakter des echten und rechten Leipzigers kennzeichnete, und das andere: *Lipsia lipsiscit*, das Luther wahrscheinlich in der eleganteren komprimierten lateinischen Wendung gebraucht hat, um nicht in einem Ton, der noch viel schärfer und prägnanter sein mußte als der seiner Schrift wider den Saufteufel, den Leipziguern eine ganz fulminante Predigt halten zu müssen. Unsere Stadtverwaltung bethätigt jederzeit ihr Wohlwollen für unsere Gewerbe, es fehlt weder an Anregungen noch an Gelegenheiten, an ihrer Hand aus dem chronisch gewordenen Zustande der Halbheiten und Vorbereitungen heraus zu kommen; aber tausend Bedenken, die Furcht, für eine gute Sache versehentlich vielleicht einmal gar in Begeisterung zu geraten, und das *vitium lipsicendi* schwächen die notwendige Vorwärtsentwicklung der Buchgewerbe aufs gefährlichste. Wir haben heute keine Zeit mehr, es an uns herankommen zu lassen, wir müssen vor allem an dem von uns erkannten Teil der Arbeit beitragen, den gewerblichen Frieden zu erhalten, denn dieser ist wieder eine Vorbedingung unserer andern Arbeiten.

Was wir sonst noch an naheliegenden größeren Aufgaben zu lösen haben, mögen Ihnen wenige Schlagworte andeuten: Die Frage der Leipziger Kunstakademie ist nur auf dem Papier gelöst, die Einrichtung einer photographischen und photomechanischen Lehr- und Versuchsanstalt, wie sie Wien und München haben, gehört ebenfalls in die Centrale des Deutschen Buchgewerbes, die Propaganda durch die Vereinszeitschrift, die Aufgabe, unsern auswärtigen Mitgliedern aus der Mitgliedschaft am Buchgewerbeverein greifbare Vorteile zu bieten, der uns betreffende Teil der Handelsverträge, z. B. betr. den amerikanischen Maschinenimport, die Grundlage eines Rechtes der Reproduktionsverfahren, das sich dem jetzt geschaffenen Urheberrecht anschließt, und so noch manches andere gehört in unsere Domäne. Es ist also eine Zeit ernster Arbeit, die unserer wartet, und wir dürfen erkennen, daß das Bisherige eigentlich bloß Vorspiel zur Zukunft gewesen ist; wir haben uns jetzt im Buchgewerbehaus den Schreibtisch geschaffen, an den wir uns setzen müssen.

Ich mußte diese programmatischen Ausblicke geben, ehe wir zum letzten Punkte unserer Tagesordnung, zur Neuwahl unseres ersten Vorstehers schreiten, denn es handelt sich darum, die Persönlichkeit zu finden, die der Lösung dieser Aufgaben gewachsen ist. Es sind, wie Sie wohl sehen, meine verehrten Herren, weniger repräsentative Arbeiten, als solche Arbeiten, bei denen man in der empfindlichsten Weise angestoßen werden kann, und es wird wohl oft vorkommen müssen, daß der neue Vorsteher seine Persönlichkeit mehr oder minder in die Schanze schlagen muß. Ich erinnere an die Angriffe eines in Berlin erscheinenden buchgewerblichen Standalblattes, denen gestern wiederum eine Serie von ganz unqualifizierbaren Auslassungen gefolgt ist. Das sind Sachen, die nur zum Teil vom Geschäftsführer erledigt werden können, dort muß der erste Vorsteher eintreten. Das Wohl der Sache erfordert einen Herrn, der, ohne daß der Verein dabei aus ruhiger Entwicklung und zielbewußtem, kräftigen Vorwärtsgen herausgerissen wird, für seine Persönlichkeit eine gewisse Biegsamkeit und Elastizität besitzt, und der erkennt, daß das Amt des ersten Vorstehers dasjenige des ersten Dieners des Deutschen Buchgewerbevereins sein muß, kurz, der seine Haut einmal zu Markte trägt, wenn das Interesse der Sache es erfordert. Da nun eine Oligarchie durch die Natur der Sache ausgeschlossen ist, möchte ich wenigstens den Einfluß mehrerer Köpfe auf einen letzteren nicht vermissen und schlage deshalb vor, einen Herrn mit der Uebernahme des Amtes zu betrauen, der, ohne sich etwas zu vergeben, bei all den erprobten und bewährten älteren Herren sich jederzeit Rat erholen kann. Da wir nun unter den jüngeren Leuten, die dann in Frage kommen, sogar noch einen haben, der in der Tradition des Herrn Dr. von Hase aufgewachsen und erzogen ist, so ergiebt es sich wohl als das naturgemäße, daß wir von seiten des Vorstandes diesen, Herrn Dr. Volkmann, für den Posten des ersten Vorstehers vorschlagen. Wenn es auch zweifellos Herren geben wird, die in Herrn Dr. Volkmann, wie vor einiger Zeit die Abgeordneten in dem Grafen Bülow, ein unbeschriebenes Blatt erblicken mögen, so können wir, die wir mit ihm schon seit längerer Zeit intimer zusammen arbeiten, bestätigen, daß wir seine hervorragende Arbeitskraft für den Deutschen Buchgewerbeverein schätzen, ja bewundern gelernt haben; auch Bülow wäre nicht Reichskanzler geworden, wenn er nicht vorher in solch hervorragender Weise thätig gewesen wäre, daß die maßgebende Stelle erkannt hat, daß er der richtige Mann ist. Und wenn es auch manchem ergehen wird, wie der einen Person auf dem Osterspaziergang, die sagt: »Nein, er gefällt uns nicht, der neue Bürgermeister«, so wird doch gewiß in kurzer Zeit die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß die Wahl am besten auf Herrn Dr. Volkmann gefallen ist. Ich möchte schließen mit dem Preise einer hohen Familientradition, die in Herrn Dr. Volkmann auch dem deutschen Buchgewerbeverein zum Segen gereichen soll, mit den Worten Goethes: Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht, nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That den Enkeln wieder.

Herr Hofrat Dr. Oscar von Hase:

Ich will nicht jetzt die Wahlhandlung durch meinen innigen Dank unterbrechen. Sie Alle werden aus den gehaltvollen Darlegungen des Herrn Johann Weber über Wesen und Zukunft des buchgewerblichen Vereinswesens den Eindruck gewonnen haben, daß ich s. Z. recht daran gethan habe, diese frisch vorwärtstreibende Kraft für den Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins als meinen Stellvertreter